Zeitschrift: Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen
Herausgeber: Verein Aktiver Staatsbürgerinnen
Band: 50 (1994)
Heft: 3

Buchbesprechung: Buchkiosk
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buchkiosk

Witwenschicksale vor der Einführung der AHV

Im Schweizer Modejournal von 1900 sind sie hochelegant, schlank und rank, die beiden Witwen in Trauerkleidung, sie sind - für unser heutiges Auge - zudem erstaunlich jung. - Die Wirklichkeit sah auch 1900 in den meisten Fällen etwas anders aus. Mindestens für eine gewisse Zeit war die Zukunft für die Betroffenen düster, zum Abschiedsschmerz kam vielfach die materielle Not, denn ein Grossteil der Frauen hatte keine Berufe erlernt, die ihnen und ihren verwaisten Kindern das wirtschaftliche Ueberleben gesichert hätten. Und wer von der Familie ausreichend versorgt war, fand sich jedenfalls von der gewohnten Umgebung ausgeschlossen, denn eine Witwe war eben keine geachtete Ehefrau mehr, die den Normen einer gewissen Gesellschaft genügte. Warum wohl interessierte sich die Wissenschaft bisher nicht für ein derart zentrales Frauenproblem?

Die Historikerin Claudia Hagmayer stiess nach eigener Aussage ziemlich zufällig auf ihr Thema. Erst im nachhinein wurde ihr bewusst, dass in der eigenen Familie ebenfalls "Stoff" zu finden gewesen wäre. - Hagmayer geht von vier ausführlich dokumentierten Einzelfällen aus: Die Witwe Verena Conzett-Knecht wird zur erfolgreichen Geschäftsfrau, Susanna Orelli-Rinderknecht findet ihre Lebensaufgabe in gemeinnütziger Arbeit und gründete vor hundert Jahren die Alkoholfreien Wirtschaften, die Arbeiterin Anna Köppel-Frei, als einzige nicht aus dem Raum Zürich stammend, lebt für ihre Tochter während die Winterthurerin Fanny Sulzer-Bühler beispielhaft für das Leben im Grossbürgertum steht.

Die Autorin ergänzt die individuellen Erfahrungen dieser Frauen mit grundsätzlichen Ueberlegungen zur rechtlichen Situation der Witwen, zu ihrer materiellen Lage und schliesslich zum Armenwesen. Gerade Frauen aus der Unterschicht hinterliessen in der Regel keine schriftlichen Zeugnisse und ihre Sicht der Dinge kann fast nur über Unterlagen bei den Behörden rekonstruiert werden. Wer die Geschichte jener Zeit kennt, wundert sich im übrigen kaum, dass Unterstützungen nur in äussersten Notfällen und sehr spärlich ausgerichtet wurden.

Die Studie ist in jeder Hinsicht eine reiche Fundgrube. Zwei Beispiele mögen dies verdeutlichen: Bei der Darstellung der Trauerrituale wird offenbar, wie sehr sich unsere Gesellschaft in den letzten 90 Jahren gewandelt hat. Bestimmte Verhaltensweisen sind uns Heutigen kaum weniger fremd als Berichte von Ethnologen aus fernen Ländern. - Auch zur Geschichte der Kindheit wird die Leserin grundsätzlich fündig: 1916 gab es in der Schweiz 47'000 Pflege- und Kostkinder. Für unser Empfinden waren die Behörden damals allzu rasch bereit, die Kinder ihrer Mutter wegzunehmen und sie - aufgrund "moralischer" Bedenken - in Familien zu plazieren, in denen sie häufig als billige Arbeitskräfte ausgenutzt wurden. In unserer modernen Freizeitgesellschaft können wir nur staunen, wieviel Verantwortung Kinder vor wenigen Jahrzehnten übernehmen und

wieviel sie zum Familienbudget sie beitragen mussten.

Claudia Hagmeyers Untersuchung ist mehr als eine Geschichte der Witwenschaft. Der jungen Historikerin ist ein lesenswerter Beitrag zur allgemeinen Frauengeschichte geglückt.

Claudia Hagmayer:
Bis dass der Tod Euch scheidet - Witwen in der Schweiz um 1900. 172 S., Chronos-Verlag, Zürich, 1994.

Autobiographisches

Unser langjähriges Vereinsmitglied, Elfriede Huber-Abrahamowicz, legt eine Reihe neuer Kurzgeschichten vor. Diese behandeln drei Bereiche: die Erinnerung der halbjüdischen Autorin an ihre Erlebnisse im nationalsozialistischen Wien, Geschichten zum Machtgefälle Kinder/Erwachsene sowie zum Verhältnis Mann und Frau. In "Nachträglichen Gedanken" untersucht sie den Zusammenhang von Rassismus und Sexismus sowie die Auswirkungen der Machtansprüche Erwachsener gegenüber Kindern.

Die Autorin scheut sich nicht, in ihren Jugenderinnerungen auf die Faszination einzugehen, die der Nationalsozialismus gelegentlich selbst auf die junge Halbjüdin ausübte, sie schildert jenes Zusammengehörigkeitsgefühl in der demonstrierenden Masse, das der Buchtitel treffend mit "Tödliche Geborgenheit" wiedergibt. Beobachtungen, wie Rassismus plötzlich die einfachsten menschlichen Beziehungen vergiften, sind inzwischen leider wieder sehr aktuell geworden. Huber gibt sich trotzdem nicht mit Schwarzweiss-Malerei zufrieden. Ausgerechnet die überzeugte Nazifrau rettet nämlich die Tochter ihres ehemaligen jüdischen Hausarztes und der Geographielehrer, ebenfalls langjähriger Nazi, beweist unerwartet Charakter.

"Tödliche Geborgenheit" bleibt das Leitmotiv sowohl in den Kindergeschichten wie in den Erzählungen, die sich mit der schwierigen Beziehung von Frauen und Männern in unserer Gesellschaft auseinandersetzen. Im Rückblick auf das Wien der Dreissigerjahre, mit der Betonung des "Tödlichen", gelingt der Autorin die grösste dramatische Dichte.

Elfriede Huber-Abrahamowicz: Tödliche Geborgenheit. Autobiographische Geschichten. 153 S., Adonia-Verlag Zürich-Ebmatingen. 1994.

Weibliches Unternehmertum

1893 wurde der spätere Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften gegründet und die heutigen Vertreterinnen der Zürcher Gastronomiegruppe sind zu recht auf ihre Vorfahrinnen stolz. Sie beauftragten die Powerfrau Monique R. Siegel mit dem Verfassen einer Festschrift.

"Zürcherinnen schreiben Wirtschaftsgeschichte", verspricht der Untertitel. Wer sich mit Zürcher Wirtschaftsgeschichte wissenschaftlich auseinandersetzt, muss das Buch enttäuscht zur Seite legen. Die wichtigsten Daten fanden sich bereits in der Broschüre, die der Verlag "Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik" 1973 zum Thema veröffentlichte, in der ebenfalls eine beträchtliche Zahl der Fotographien aus der Frühzeit des Unternehmens zu sehen waren. - Anregend sind dagegen die Gespräche, die die Autorin mit Mitarbeiterinnen und Mitar-

beitern der Gegenwart führte und die das letzte Viertel des Buches ausmachen.

Siegel fehlt das Hintergrundwissen über die Schweiz und Zürich der 1890er-Jahre (1891 waren Dr. Bleuler und Hedwig Waser noch längst nicht verheiratet, 17'000 Fr. Bazar-Erlös sind nicht einfach mit 10 multiplizierbar, usw., usw.), was zu allerhand Fehldeutungen führt.
Eine weitere Schwachstelle: Viele Fotos, die vorher nicht zugänglich waren, erscheinen ohne Jahreszahl. Dies müsste bei einer zweiten Auflage unbedingt korrigiert werden. (Oder: S. 223: "Mitglieder der Gechäftsleitung 1992", keine Namen... wer kennt diese tüchtigen Leute in etwa10 Jahren noch??)

Monique R. Siegel schlägt immer wieder die Brücke zur zeitgenössischen Unternehmerinnenliteratur. Wer die Festschrift nicht mit historischen Ansprüchen in die Hand nimmt, sondern Ueberlegungen zu weiblichem Unternehmertum an sich anstellen möchte, findet eine "süffig" geschriebene Darstellung.
Monique R. Siegel: Weibliches Unternehmertum. Zürcherinn en schreiben Wirtschaftsgeschichte. Verlag Neue Zürcher Zeitung, 1994.

Notizen

Film zum Thema "Frauen und Entwicklung" Die Entwicklungshilfe entdeckt immer mehr die Frauen. Frauen sind nämlich sparsamer als Männer, sie bezahlen Darlehen zuverlässiger zurück und ihr Beitrag für den Unterhalt der Familie, jahrzehntelang unterschätzt, ist im wahrsten Sinne des Wortes unbezahlbar. Die eidg. Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe liess vor kurzem einen Film über das Leben einer ehemals besitzlosen Frau in Bengladesh herstellen. Ihr ist es gelungen, aus eigenem Antrieb die Armutsschwelle zu überwinden. Gemeinsam mit ihrem Mann und ihren Kindern hat Raschida eine Baumschule aufgebaut.
Der Film "Raschida: Keine Zeit für einen Schwatz" dauert 35 Minuten. Gratisverleih und Verkauf bei: Film Institut, Postfach, 3000 Bern 9.

Binationale Ehen Ehen mit Ausländerinnen und Ausländern können nicht nur für die unmittelbar Betroffenen, sondern auch für deren Eltern zum Problem werden. Dabei handelt es sich längst nicht mehr um Einzelfälle, 1988-1992 sind rund 54'000 Ehen zwischen schweizerischen und ausländischen Staatsangehörigen geschlossen worden. Heiraten über die Landesgrenzen hinaus bedingen eine sorgfältige Vorbereitung, rechtzeitige Abklärung hilft mit, Konflikte zu vermeiden. Das Merkblatt "Binationale Ehen" richtet sich an die Brautleute, es ist bei den Standesämtern und der EDMZ 3000 Bern erhältlich. Die Eidg. Ausländerkommission (EKA) hilft auch den Eltern mit einer 55-seitigen Broschüre über die ersten Schwierigkeiten hinweg - Yvonne Hofstetter Rogger: "Unsere Familie wird international. Eine Broschüre für Eltern binationaler Paare". Bezug gratis bei EKA 3003 Bern.